

Initiative

Die Russiker Vereine kämpfen für eine Dreifachturnhalle

SEITE 23

Kurzfilm

Senioren aus Lufingen erzählen, wie früher das Dorfleben war

SEITE 25

Zürcher Staatsiegel

Ein Siegel für Pfarrer Sieber. Zürich ehrt zurückhaltend

SEITE 27



Vom Ernstfall verschont

ZÜRICH. Stadtrat Richard Wolff (AL) macht in seiner 100-Tage-Bilanz deutlich, dass ihm repressive Polizeiarbeit nach wie vor nicht geheuer ist. Er will die Arbeitsbedingungen des Korps verbessern.

THOMAS SCHRANER

So deutlich wie an seiner gestrigen Zwischenbilanz nach 100 Tagen sagte es Stadtrat Richard Wolff (AL) noch nie: Er habe vor der Departementsverteilung mit allem gerechnet und sich zu allem Gedanken gemacht – ausser zur Polizei. Genau dazu verknurrte ihn das Kollegium vor bald vier Monaten. Und siehe da: Wolff ist nach eigenem Bekunden trotzdem gut angekommen im neuen Revier und fühlt sich wohl als Polizeivorsteher. Solche Worte überraschen nicht. Sie gehören zum magistralen Spiel. Wer etwas anderes sagt, ist abgeschrieben, bevor er angefangen hat.

Hellhörig macht etwas anderes: Wolffs Geständnis nämlich, dass sein Einstieg in die Polizeiarbeit «härter nicht hätte sein können». Warum? Weil schon am ersten Arbeitstag die Räumung des besetzten Binz-Areals anstand. Tage und Wochen zuvor habe ihn dies belastet, sagt Wolff. Umso grösser sei dann die Erleichterung gewesen, als die Besetzer freiwillig abzogen, die polizeiliche Räumung also unnötig wurde. Dass Wolff kein Freund polizeilicher Repression ist, wusste man. Trotzdem irritiert es, wie sehr ihm die Vorstellung aufs Gemüt schlägt, repressiv tätig sein zu müssen. Man fragt sich, ob er in der Lage ist,

Äusserungen vermuten lassen. Sein «Wir-Gefühl» scheint sich stärker auf seine Partei zu beziehen als auf den Stadtrat. In diese Richtung deutet auch die Tatsache, dass Wolff als Stadtrat AL-Flugblätter verteilte. Dieses wenig magistrale Verhalten erklärt sich durch die Umstände: Bevor Wolff die Wiederwahl im Februar 2014 hinter sich hat, kann er sich im Amt nicht wirklich sicher fühlen.

Dass er der Sache nicht traut, zeigt sein bisher grösster Lapsus: Wolff wollte den Handelsregistereintrag seiner Firma eigentlich erst nach der Wiederwahl löschen – um sich bei einer Abwahl Umtriebe zu ersparen. Das erwies sich als illegal. Unter Druck musste Wolff die Löschung sofort vornehmen. Er hat den Fehler erkannt und zugegeben. Die Sache ist damit erledigt. Allerdings bleibt der Eindruck einer erstaunlich schlechten PR in eigener Sache. Da zweifelte einer an der Nachhaltigkeit seines eigenen Wahlerfolgs. Gestern schlug Wolff aber neue Töne an. Er glaube jetzt fest an seine Wiederwahl, beteuerte er. Neuerdings gibt es dafür sogar gute Gründe. Die Linke – SP, Grüne und AL – beabsichtigt, im Wahlkampf ihre Stadtratskandidaten wechselseitig zu empfehlen.

Ohne Berührungängste

Das Polizeikorps hat Wolff offenbar ebenfalls ohne Murren aufgenommen. Es scheint sich ausbezahlt zu haben, dass er keine Berührungängste zeigte, mit der Ambulanz oder der Polizeistreife mitfuhr und sich vor Ort ein Bild von der Arbeitssituation der Ordnungshüter machte. Vor allem aber lohnte es sich, das Korps von Anfang an mit dem Versprechen auf bessere Arbeitsbedingungen zu ködern. Gestern legte Wolff nach: «Die Arbeitsbedingungen müssen nicht nur gut, sondern sehr gut sein», sagte er. Das hört das Personal gerne. Solche Worte lassen Mentalitätsunterschiede zwischen einem konservativen Korps und einem Linksaussenstadtrat in den Hintergrund treten.

Wolff machte deutlich, welche Sicherheitsinstrumente ihm missfallen. Zusätzliche Überwachungskameras lehnt er ab, obwohl sie da und dort gefordert werden. Ebenso eine Ausweitung des Taser-Einsatzes bei der Stadtpolizei. Wolff will auch dafür sorgen, dass Wegweisungen weiterhin



Richard Wolff nach seiner gestrigen Medienkonferenz im Zürcher Stadthaus. Bild: Key

abnehmen, so wie es Vorgänger Daniel Leupi vorgespurt hat.

Zwiespältiges Nachtleben

Thematisch setzte Wolff in seiner Zwischenbilanz einen Schwerpunkt bei Zürichs Nachtleben. Dieses fordert die Polizei extrem. 28 zusätzliche Leute sollen Präsenz markieren, um die Situation zu beruhigen. Ansonsten scheint Wolff den Auswüchsen des

Nacht- und Partylebens ratlos gegenüberzustehen. Er weiss nicht, ob er das Nacht- und Partyleben als «supergueti Sach für Züri» sehen soll oder als ernstes Problem. Die Wiedereinführung der Polizeistunde, wie sie jüngst von Politikern gefordert wurde, hält er jedenfalls für keine Lösung. Eher könnte er sich vorstellen, den nächtlichen Verkauf von Alkohol einzuschränken, wie er sagte.

Kunsthhaus: Ausbau verzögert sich

ZÜRICH. Der Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses steht rechtlich noch auf unsicherem Fundament. Archicultura, eine Stiftung für Orts- und Landschaftsbildpflege mit Sitz in Luzern, zieht ihren Rekurs dagegen ans Verwaltungsgericht weiter. Das Hochbaudepartement der Stadt Zürich äusserte gestern ihr Bedauern darüber, denn der Bau werde sich dadurch vermutlich verzögern. Wie lange, ist noch nicht klar. Klar ist hingegen, dass dies zu Mehrkosten führen wird. Ursprünglich war der Baubeginn fürs vierte Quartal dieses Jahres geplant gewesen.

Der Stiftung Archicultura geht es nach eignen Angaben darum, die Gegend am Heimplatz vor einem «schweren kulturellen und städtebaulichen Frevel» zu bewahren. Dieser bestehe darin, dass der grösste Grünraum des ehemaligen Schanzenrings von Zürich zugebaut würde und stattdessen ein «autistischer Kunsttressor» mit über-grossem Volumen das Gebiet erdrücke.

Das Baurekursgericht des Kantons Zürich hatte der Luzerner Stiftung in erster Instanz die Legitimation für einen Rekurs abgesprochen. Sie habe keine räumliche Beziehung zum Bauvorhaben und sei nicht generell im Kanton tätig. Die Stiftung wehrte sich, sie sei gesamtschweizerisch tätig, seit 2002 auch im Kanton Zürich. (sda)

Synode: Abgesetzter Präsident teilte aus

ZÜRICH. Dass die Synode als Plattform für einen Rundumschlag genutzt wird, ist nicht alltäglich. An der Tagesordnung ist aber auch nicht, dass der Präsident einer Kirchgemeinde nach über 20 Jahren Amtsausübung abgesetzt wird und für zwei Wochen in der Untersuchungshaft landet. Passiert ist genau das Helmut Werner im Juli 2013. Gestern erhob der ehemalige Präsident der Kirchgemeinde Industriequartier darum an der ordentlichen Versammlung der Kirchensynode Zürich schwerste Vorwürfe gegen den Kirchenrat und forderte eine PUK. Man habe «einen unbescholtenen Mann kriminalisiert und in Handschellen durch das Quartier geführt». Diese «Wahnsinnstat» habe ihn krank gemacht, der Kirchenrat wüte mit «grausamen Methoden» ohne «Rücksicht auf Existenzen», sagte Werner. Der Kirchenrat hatte den 67-Jährigen im Juli wegen ungetreuer Geschäftsführung und versuchter Nötigung angezeigt. Werner bezeichnet diese Vorwürfe als «Unwahrheiten und Unterstellungen». (red)

ANALYSE

AL-Stadtrat Richard Wolff: 100 Tage im Amt

die Polizei auch als Repressionsinstrument einzusetzen, wenn es anders nicht mehr geht. Bis jetzt ist Wolff dies erspart geblieben. Früher oder später, vielleicht am 1. Mai oder anlässlich eines Saubannerzugs, wird sich aber auch diese Aufgabe in Zürich stellen. Die Deeskalation, auf die der Polizeivorsteher setzt, ist zwar wichtig, aber kein Allheilmittel.

Wolff ist nach eigenem Bekunden im Stadtratskollegium mit offenen Armen empfangen worden. Er habe nichts davon gespürt, als «schwieriger Linksaussen» wahrgenommen zu werden. Das glaubt man gerne, alles andere wäre ja auch unprofessionell von einer Stadtregierung. Der Neuling bemühte sich sicherlich ebenfalls redlich, in die stadträtlische Rolle hineinzuwachsen. Angekommen ist er aber noch nicht, wie seine gestrigen

ANZEIGE

WIR DRUCKEN GRÜN IN ALLEN FARBEN.

Rohner Spiller druckt besonders energiesparend – für die Natur.

ROHNER SPILLER
DRUCKEN MIT FORMAT

ROHNER SPILLER AG
TECHNIKUMSTRASSE 74
8400 WINTERTHUR

«Es gibt noch keinen Grund, Wolff abzuwählen»

Das Echo aus der Politik auf Richard Wolffs erste 100 Tage als Stadtrat fällt durchgezogen aus. SVP-Gemeinderat **Mauro Tuena** zeigt sich enttäuscht: «Ich habe erwartet, dass Wolff die grossen Probleme annackt, wie beispielsweise die steigende Kriminalität in Zürich. Stattdessen fordert er mehr Gelassenheit im Umgang mit Häuserbesetzern. Da verstehe ich die Welt nicht mehr.» Bei der CVP fiel Wolff nicht gross auf: «Wolff ist im Amt noch nicht angekommen», sagt Gemeinderat **Markus Hungerbühler**. «Bis auf den Fehltritt mit dem Handelsregistereintrag hat man von ihm noch nichts wahrgenommen.» Ähnlich sieht das

auch der FDP-Gemeinderat **Michael Baumer**, Präsident der FDP Stadt Zürich: «Wolff versucht, weitere Fehler zu vermeiden und tritt darum nicht gross in Erscheinung. Eine richtige Bewährungsprobe steht aus. Bis jetzt könnte man sagen: Wolff ohne Biss.»

GLP-Fraktionspräsident **Gian von Planta** steht dieser Taktik neutraler gegenüber: «Ich hätte es falsch gefunden, wenn Wolff jetzt schon versucht hätte, grosse Pflöcke einzuschlagen. Er muss dieses Amt und die Mitarbeiter erst kennen lernen. Mir gefällt seine liberale Haltung gegenüber dem Persönlichkeitsschutz und der Überwachung. Bis jetzt gibt es

noch keinen Grund, ihn abzuwählen.» **Andrea Sprecher**, Co-Präsidentin der SP Stadt Zürich, findet: «Er macht den Job gut. Fehler zu vermeiden, ist sicher keine schlechte Taktik so kurz vor den Wahlen. Ich nehme ihn aber nicht als zögerlich wahr. Wolff packt an, wo er muss.» Auch **Karin Rykart**, Co-Präsidentin der Grünen der Stadt Zürich, sieht Wolff mittlerweile gerne im Amt: «Die Zuteilung des Polizeidepartements hat ihn überrascht. Anfangs war er zurückhaltend, doch mittlerweile hat er Spass im Amt. Themen wie der Umgang mit einer bürgernahen Polizei interessieren ihn.» (nid)

ANZEIGE

Lieber lokal zuhören als global mitreden.

Besuchen Sie uns auf www.zuercherlandbank.ch

Zürcher Landbank
persönlich. flexibel. nachhaltig.